

wird? Ein Standbild menschlichen Ebenmaßes ist für den Sportplatz so wichtig, wie die Landkarte für die Geographiestunde.

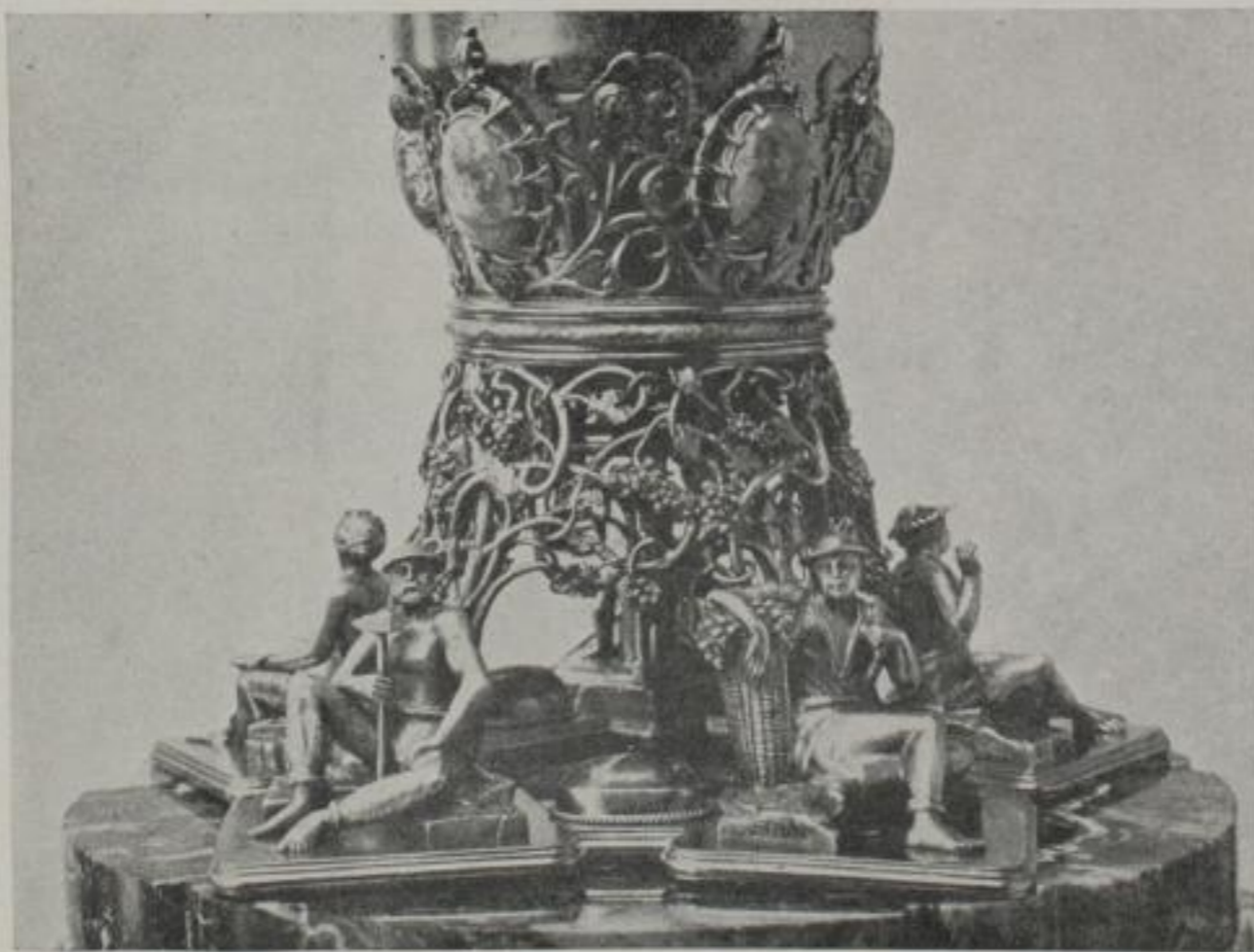
Noch eine zweite Verbindung zwischen Leibesübung und Kunst besteht in der Ehrung der Sieger.

Was da bis vor kurzem an Sportpreisen gegeben wurde, hat nur zu oft den Kunstfreund und auch den kunstsinnigen Sportsmann erschreckt. Noch in den Anschauungen des Materialismus befangen, glaubte man, den Preisen zumindest den Anschein eines stofflichen Wertes geben zu müssen, und vernachlässigte dabei jede künstlerische Gestaltung des Gegenstandes. So kam es, daß wir oft mit silber- und goldschimmernden barocken Pokalen beglückt wurden, die bereits nach einem halben Jahre schwarz waren, und so kam es auch, daß die als Preise verteilten Bronzen in Wirklichkeit oft nur aus lackiertem Zinkguß oder gar aus Gips bestanden. Gab es doch einmal echte Bronzen, dann waren es meist immer wieder dieselben schon aus der Schule bekannten Modelle, deren man bald überdrüssig wurde. Den an sich so schönen Kruseschen Marathonläufer habe ich so oft als Preis überreichen müssen, daß meine Gefühle diesem Kunstwerk gegenüber etwa denen gegenüber dem »Mens sana in corpore sano« gleichkommen. Die mangelnde Ehrlichkeit der Ehrenpreise, das Mehrscheinenwollen, zeigte sich auch in den Ehrenurkunden. Nach dem Grundsatz: Je umfangreicher das Blatt, desto größer die Ehre, erreichten diese

sogenannten Diplome oft erstaunliche, für den glücklichen Besitzer sehr unbequeme Ausmaße. Außerdem waren sie mit den üblichen barockisierenden Ranken, mit den posaunenblasenden Engeln und den unmöglichen anderen Darstellungen meistens sehr häßlich.

Aus diesem Wirrwarr von Schund heraus hat das Reich durch Schaffen von vorbildlichen Sportpreisen neue Bahnen gewiesen. In der richtigen Erkenntnis, daß in unseren Sport keine Wertpreise nach amerikanischem Muster gehören, sondern daß sich ihr äußerer Wert nach der wirtschaftlichen Notlage des Vaterlandes zu richten habe, stellte man ersten Künstlern die Aufgabe, schlichte und würdige Preise zu entwerfen. Durch wahrhaft künstlerische, dem Material angepaßte Formgebung und Einheit der Gestaltung sollte der Stoff geadelt werden.

Der bisher schönste und wertvollste Preis ist wohl der Ehrenpokal, den der Reichspräsident aus Anlaß der Jahrtausendfeier der Rheinlande für den Wettkampf der rheinischen Heimatstaffel gestiftet hat. Seiner Bestimmung als Wanderpreis entsprechend, zeigt er eine gewisse Pracht, aber der Künstler, der in Aachen tätige Goldschmied Witte, hat dafür gesorgt, daß sie nicht aufdringlich und pomphaft, sondern vornehm und zurückhaltend wirkt. Das Feinste an dem Pokal sind die sinnvollen Beziehungen zum Rhein, die er trägt. Denn diese stellen gewissermaßen ein persönliches Ver-



Rückansicht des Sockels des Ehrenpokals
FIGUREN VON MAX CORR / DRESDEN